



Illirisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag

den 10. April

1830.

VĚLKI PETIK

pred

1797 letmi.

Kralj mira bledéva

Na kolu prepét:

Narodu veléva

Pred hlimbo udrév.

Pot Ivan dodéla,

Heroda kori:

Filipka rohnéla,

Obglavit hiti.

Ne knige Pekina,

Ne Gerkov Platón,

O p o m n i l a.

- 1) Kralj mira, Kristus; mir na mestí: svét, de vñh dvajsete-ro verst bref zeta n' esa oftane.
- 2) Narodu, ljudém.
- 3) Hlimba, himba, hlinenje, hinavhina farisejov.
- 4) Udréti, beshati: szer tudi udariti.
- 5) Ivan: Janes, Johan, Ihan, Juan, Ivaniza, Vanzha, Vonzha, Vonzhina, Ivo, Iviza, Jovo, Jan, Janesh, Janfh, Jansha, Anshe, Anshiz, Ansel, Hansel, Janko, Juanz, Hanke, Janofh, Jenifh, Jenko, Joviza, Ivzhe, Jeshek, Janesik: tridesét glasov sa eno imé!
- 6) Koriti, svariti: korenje, pokorenje.
- 7) Filipka, Filipova shena.
- 8) Obglaviti, obrefglaviti, ob glavo djati.
- 9) Kniga, po Kitajfko, Kineshko, king, bukve.
- 10) Pekin, pervo mesto Kitajfkiga zefarstva.
- 11) Platón, Plato, nar modrej Gerko.

Ne modri Nilina,
Ne Rim premagon,

Judeja tak mala
Uk pravi nam dá;
Dol, gora ukála,
Napáka derhtá.

Vangeli kraljuje,
Malik podkopan:
Tema omaguje,
Opoka bél dan.

S.

Eines kleinen Zufalls Folgen.

(Erzählung von Paul Kovács.)

(Fortsetzung.)

Im ersten Augenblick erschreckte mich diese Nachricht gewaltig, aber ich erholte mich bald wieder, wie der Bewohner der untern Stadt, wenn in der obern Feuer! gerufen wird; denn ich bedachte sogleich: nicht

- 12) Nilin, Egipzhan o Nilu, reki.
- 13) Premagon, toliko narodov premagal.
- 14) Napáka, spaka: spazheni ljudje.
- 15) Derhtá, se tréfe.
- 16) Vangeli, vangelj, evangelium.
- 17) Maliki, domishljeni bogovi.
- 18) Temá, tuna, tama: mnogoboshje, ajdovhina.
- 19) Omagati, omagovati: mozh sgubiti, sgubljuvati.
- 20) Opoka, je opozhil.

das Herz sei also krank, und die von Körperschwäche herrührenden Klagen, seien nicht Seufzer des kranken Herzens. Ich befestigte mich aufs Neue in der Hoffnung daß sie mein werde, wie der Jäger, wenn er sieht, wo die aufgeflogenen Repphühner sich niederließen. Daß ich mich beeilte sogleich mein herzlich Bedauern über diesen traurigen Vorfall auszudrücken, versteht sich von selbst. Aber die Frau versicherte mich, es habe nicht viel zu bedeuten, die Schwäche rühre nur von einer Ueberladung des Magens her. Hier wurde die Frau in die Küche abgerufen, ich aber ging mit hoffnungserfülltem Herzen und brennender Peise dem Treppplatze zu. »Hier gibt es noch viel auszurufen,« redete ich den mit seinen Aустretern im Gespräch begriffenen Herrn von Hangay an. »Ich wollte es wäre mehr,« gab er zur Antwort, sich zu mir wendend, und wir sahen den Arbeitern zu, bis man uns zum Frühstück rief. — Unter diesen herzlichen und gastfreundlichen Leuten vergaß ich ganz, daß ich nicht zu Hause sei, und es fiel mir nicht ein, daß ich denn doch ein Mal fort müßte. Ich betrachtete mich als schon zur Familie gehörend, und sah mit den Augen eines Käufers mich um die Lage des Hauses um.

Nach dem Frühstück gingen wir aus, um die Wirthschaft zu besuchen. »Jetzt sehen meine Rößchen ein wenig abgetrieben aus, die armen Thiere mußten diesen Sommer viel arbeiten,« so suchte Herr von Hangay seine Pferde zu entschuldigen, als wir uns dem Stalle näherten, ich aber war nicht müde, die in der That nicht schlechten vier Zugpferde zu loben. Hierauf besahen wir auch den Schürboden. »D, hier sah es im verfloßenen Jahre ungleich besser aus!« seufzte der alte Herr, »aber heuer war die Fehlung sehr mangelhaft.« Es konnten darin nach meinem Augenmaß ungefähr zehn bis zwölfhundert Weizen reiner Waizen liegen, und doch war auf dem Treppplatze kaum ein Abgang zu bemerken. Also pflegt hier noch mehr Frucht zu seyn? dachte ich mir, und hoch erfreut theilte ich schon im Gedanken den Segen mit dem Bruder Sigmund von Seite meiner Frau. Was Wunder, daß mir unter solchen angenehmen Gedanken die Zeit sehr schnell verflog, und daß ich noch kaum die Mittagszeit glaubte, als man uns schon zu Tische rief. — Um nun auch etwas zu zeigen, zog ich meine goldene Repeatinguhr aus der Tasche und sah zweifelnd nach der Zeit. Nun gingen wir zu Tische.

Beim Eintreten in's Zimmer war mein Erstes die Gedecke zu zählen; es war mir höchst unangenehm nur vier Couverts auf dem Tische zu erblicken. »Therese kann noch nicht zu Tische kommen,« sprach Frau von Hangay zu ihrem Gemahl, als sie wahrnahm, daß er

suchend umherschaute. Dieser war damit zufrieden gestellt, ich jedoch niedergeschlagen — so setzten wir uns; und nur die süße Hoffnung, sie vielleicht den andern Tag zu sehen, erheiterte mich wieder.

Nicht weit von mir standen in einem Winkel auf einem kleinen Tische Essigflaschen; darunter lag seiner Bequemlichkeit pflegend, ein großer Hund ausgestreckt. Die Frau ging dahin um etwas zu holen, in demselben Augenblick sprang der Hund, welcher vermuthlich auch sonst schon mit der oberhalb hängenden Peitsche tüchtig betwirthet worden, in der Meinung vielleicht, daß die Frau in derselben Absicht sich ihm näherte, auf, und indem er sich erschrocken schieinig aus dem Staube zu machen gedachte, rannte er im Aufspringen an das enge Gestell des Tisches so gewaltig an, daß eine große Flasche umstürzte. Diese zersprang in tausend Stücke und der Essig ergoß sich auf den Boden. Mit der Dienstfertigkeit eines Gastes sprang ich auf, um zu retten was noch zu retten war, und trat mit meinen von vielem Jagen schon sehr dünn gewordenen Stiefelsohlen auf die Glasscherben. »Weg ist mein Roseneßig!« rief die Frau von Hangay aus; »und mein Fuß auch,« seufzte ich hindredem, und konnte nur hinkend meinen Stuhl erreichen. Erschrocken erkundigten sich alle Drei was mir fehle? Am Boden waren schon Blutspuren von meinen Fußritten sichtbar. — »Um's Himmelswillen!« rief der alte Herr entsetzt, »laßt sogleich den Wundarzt kommen!« und man half mir auf mein Zimmer. — Dort hörte ich, wie der arme Hund für sein aus Schrecken begangenes Verbrechen derb gezüglicht wurde, aber mein Fuß schmerzte mich dennoch. Nicht lange darauf kam der Wundarzt, untersuchte die Wunde, zog daraus mit Geschicklichkeit einen Glasscherben heraus, und machte den Verband. Auftreten konnte ich nicht, so mußte ich mich niederlegen und ward nun wirklich ein Patient. — Sonderbar! eben weil ich krank wurde, vergaß ich aller meiner Schmerzen, denn ach! auch Therese war ja krank, und mit der leiden, für die wir entglüht sind, welch' süßer Trost ist dieß für ein liebend Herz! Unterdessen nach Hause konnte ich nun ein Mal nicht gehen, und durfte also in der Nähe von meiner Angebeteten noch länger bleiben. — Von Niemand beunruhigt, beschäftigte sich meine Einbildung nach Gefallen mit dem unbekanntem theuren Geschöpfe, und der süße Gegenstand meiner romantischen Gedanken war Therese allein. Ich stellte mir vor, wie auch sie litte, daß sie mich nicht sehen konnte; ich faselte, wie wir uns wechselseitig anstaunen würden, wenn wir, ein Mal genosen, uns endlich sehen. Ich küßte zu den Füßen des Engels; sie hob mich mit Freudenthränen auf, und warf sich

mir mit dem Geständniß ihrer Liebe in die Arme. Der alte Herr kam nun auch herbei, sein Vaterherz wurde bei dem Anblick dieser rührenden Scene weich, und — mit zum Himmel gehesertem Blick gibt er uns seinen väterlichen Segen; ich aber — hingerissen von meiner himmlischen Glückseligkeit — führe Theresen als meine Braut nach Hause. Zu Hause — hier aber trat der Wundarzt abermals ein, und — weg war mein Roman. Der Arzt verband meinen Fuß wieder, und sagte mir, ich könnte schon im Pantoffel behutsam auftreten, in zwei drei Tagen würde ich im Stande seyn auch die Stiefel anzuziehen, und so verließ er mich. Für den kranken Körper war dieß des Trostes genug, aber ach! das kranke Herz fühlte sich auf diese Botschaft noch kränker. — Theresen war noch immer unwohl, und ich konnte nicht mit ihr zugleich gesund werden. Ich war schon lange genug ungeteilt in diesem Hause, und es brachte die Schicklichkeit mit sich, daß ich ihnen vom Halse ging, sobald ich gehen konnte. Nun aber wegzugehen ohne Theresen gesehen zu haben, wels' zermalmender Gedanke. Mein obiger Roman ward zu Wasser, und ich mußte wohl auf den einfachen natürlichen Weg einbiegen. Mein Fuß ward zusehends besser und ich konnte schon im Zimmer auf und abgehen. Darin stand zu meiner großen Freude ein Pianoforte, und ich spielte erträglich; auf diesem drückte ich nun meine Empfindungen aus, und es schien meinen Kummer zu lindern, denn ich sah auf allen Tasten Theresens runde kleine Finger herumspringen. Noch mehr! auf dem Putte lagen auch die Noten eines ungarischen Tanzes, schon halb beschmudzt; flugs stieg in mir die Vermuthung auf, sie habe zuletzt diese gespielt, und dieß sei höchst wahrscheinlich eines ihrer Lieblingsstücke. Rasch leierte ich nun den Tanz in einem fort, indem ich mir einbildete, wie angenehm es ihr seyn müsse, mein Spiel in ihrem Zimmer anzuhören, und wie sehr sie dadurch überrascht seyn würde.

Unter solchen verübten Schwärmereien ward mein kranker Fuß zusehends besser, und ich konnte endlich zur größten Freude der Familie, mit ihr zu Mittag speisen. Aber selbst meine Genesung diente mir nur zum Kummer. Morgen sollte ich endlich nach Hause, wann ich nicht die Gutherzigkeit dieser gastfreundlichen Familie mißbrauchen wollte. Darüber in Nachdenken vertieft, setzte ich mich des Abends an das Fortepiano, und kramte alle traurigen Melodien aus, die ich in meinem Gedächtnisse nur aufstreifen konnte, da ich vor dem nächsten Morgen nicht weniger zitterte, als der an Zahnschmerzen Leidende vor der Ankunft des Zahnarztes. Endlich kam die Reihe auch an Theresens Lieblingsstück. Ganz in mein Spiel versunken und allen äußeren Gegenständen entrückt, nahm ich nicht einmal

wahr, daß es bereits finstere Nacht geworden, als ich plötzlich von rückwärts meine Augen von zwei kleinen seidenweichen Händchen zugebrückt fühlte; aber in demselben Augenblick stieß das himmlische Wesen ein Angstgeschrei aus, riß die Händchen weg, als wenn es in ein Wespennest gegriffen hätte, und war mit einem Satz zum Zimmer hinaus. Durch das Betasten der Zauberhändchen gleichsam electrifizirt, fürchtete ich bei meinem Fortepiano, wie Loths Weib, in einen Salzstock verwandelt zu werden, als mich wieder ein anderer Schrei vor der Thüre mit dem rauhen Geheul eines Hundes vermengt, zugleich aus meiner Betäubung aufschreckte. Die Thüre so des meinigen, als auch jene von Theresens Zimmer gingen in eine kleine Küche. Dahin lief ich nun sogleich, Unglück ahnend, dem Schrei nach; aber ich konnte nichts sehen, sondern hörte im Finstern nur die Worte: Jesus Maria! Mit beiden Händen griff ich nun nach dem Gegenstande, und fühlte in meinen Armen eine schlanke Mädchengestalt, welche ich sogleich umfaßte, und in zweifelhafter Freude Theresens Thüre suchte, um das ohnmächtig geglaubte Mädchen hinein zu tragen; — aber diese geht plötzlich auf, und eine blasse Gestalt in Nachkleidung, die Kerze in der Hand erscheint und ruft: Nani! — Nani? wiederholte ich bei mir selbst, wie vom Blitzstrahl getroffen, und ließ das erschrockene Mädchen frei, in welchem ich beim Lichte nun das Stubenmädchen erkannte.

Niedergeschmettert von diesen, mir unerklärbaren Zufall, taumelte ich nach meinem Zimmer, und warf mich mit starkpochendem Herzen auf einen Stuhl, wie der Dieb, welcher auf frischer That ertappt, zwar glücklich entsprungen, aber alle Augenblicke die Gerichtsdienner erwartet, die ihn abzuholen kommen könnten. Tausendfältige Empfindungen bestürmten mich. Theresen sah ich jetzt wohl und sie mich; aber in wels' einer Situation! Im Finstern, vor meiner Thür kein junges Mädchen umfassend, wahrlich nicht die beste Empfehlung in die Gnade einer jungen Dame!

(Die Fortsetzung folgt.)

C u r i o s a .

In einem öffentlichen Blatte werden Vorschläge zu einem Steuertariffe im Gebiete der Kunst und des Wissens gemacht. Der den Antrag Stellende proponirt folgende Rubriken:

A. Eingang's-Bille.

- 1) Fremde Bücher, in so fern sie den weiteren Transport zu Wasser verlangen, werden nur dann zugelassen, wenn sie nachweisen, daß sie die Was-

fergefälle selbst, oder durch ihre Uebersetzer entrichten wollen. Die Letzteren sind in diesem Falle von der Kopfsteuer befreit.

- 2) Fremde Schauspieler zahlen fünf Procent von ihren überflüssigen Gesticulationen, woraus ein Fond zur Unterstützung derjenigen Anfänger gebildet wird, die ihre Hände noch nicht zu lassen wissen.
- 3) Fremde Sängerinnen zahlen dieselben Gefälle wie Bluteigel, in so fern sie nur das Land ausfaugen, und das Doppelte, wenn sie den Leuten das Blut nach dem Kopfe saugen wollen. Der Ertrag wird dazu verwendet, den Beifall wieder zu erkaufen, den sie den einheimischen Sängern etwa entziehen dürften.
- 4) Fremdes Lob muß seine Bagage genau untersuchen lassen, und zahlt für jedes geschmierte Rad ein wenig Ehran, in den jeder Freimüthige hinein treten kann. Für den sonstigen Erlös daraus, wird das Eigenlob parfümirt, um ihm den Gestank zu benehmen, der in der jetzigen Zeit sehr leicht eine Pest herbeiführen könnte.

B. Durchgangs = Zölle.

- 1) Dichter, die durchgehen, entrichten an der Gränze die Hälfte ihrer Schulden, um damit die andere Hälfte im Lande zu tilgen. Uebrigens können sie bei ihrem Durchgehen nicht angehalten werden, sobald sie nachweisen, daß sie sich selbst anhalten, durchzugehen.
- 2) Durchreisende Schauspieler entrichten, damit sie dem Lande nicht zu schwer fallen, den dritten Theil ihrer Gastrollen, bekommen diesen aber wieder zurück, sobald es sich ergibt, daß sie mit den anderen beiden Theilen durchgefallen, folglich nicht durchgereist sind.
- 3) Kleine Versehen in der Kunst können gar nicht durchgelassen werden, weil die großen frei durchgehen.
- 4) Schnellläufer müssen gleich an der Gränze mehrere Bücher durchlaufen. Die Recension darüber wird als Durchgangszoll angenommen, und soll, als Bild einer überflüssigen Mühe denjenigen Recensenten zur Belustigung dienen, die Bücher beurtheilen, ohne sie anzusehen, geschweige zu durchlaufen.
- 5) Durchreisende Sängerinnen müssen genau angeben, wie viel Verehrer sie vor ihren Triumphwagen anzuspannen beabsichtigen. Sie entrichten dann dafür den Chaussee = Tariff für gewöhnliche Zugpferde.

C. Consumtions = Gefälle.

- 1) Dichter, die einen kleinen Gegenstand zu einem großen Stücke verarbeiten, und dieses in andern Häusern vorlesen wollen, zahlen dafür Gewerbesteuer nach der Classe der Hausirer. Für das Geld wird ihnen selbst wieder die Seide abgekauft, die sie gesponnen.
- 2) Sängerinnen und Schauspielerinnen sollen verpflichtet seyn, ihr Lebensalter richtig zu declariren. Die Jahre, die sie fälschlich unterschlagen wollen, werden ihnen von der Behörde abgenommen, die solche sammelt, um recht schnell ein ächtes Jahrhundert der Künstler daraus zu bilden.
- 3) Recensenten, die Wahrheit consumiren wollen, müssen selbige mit ihrer Ruhe erkaufen, außerdem aber noch theuer dafür bezahlen. Sie behalten jedoch die Begünstigung, sich für den zu entrichtenden Betrag zugleich Feinde anschaffen zu dürfen.
- 4) Wis wird geschoren, damit er nicht bei den Haren herbeigezogen werden kann. Wird er dann auf Kosten Anderer verfertigt, so zahlt der Fabricant nur dann erst eine Consumtionssteuer, wenn sein Wis auch wirklich verbraucht ist.
- 5) Damen, die sich schminken, zahlen dafür die Rückfichten, die sie dabei außer Augen setzen. Das Steueramt besoldet dafür Leute, die Statt dieser Damen erböthen.
- 6) Tänzerinnen müssen die Freiheit, in der Erinnerung Anderer zu leben, dadurch verzollen, daß sie alle Schranken überspringen. Sie erhalten alsdann Dankzettel für den Fall, daß sie sich selbst vergessen.

D. Zollfreie Gegenstände.

- 1) Schöne Sängertinnen ohne Arroganz.
- 2) Maskenfreiheit im bürgerlichen Leben, auch außer der Redoutenzeit.
- 3) Ein Auge, das man nach Belieben zudrücken kann.
- 4) Fleckenreiniger, die es übernehmen wollen, Tugend und Unschuld fleckenlos zu erhalten.
- 5) Theaterinstitute ohne Kabale.

Auflösung der Homonyme im Jhr.
Blatte Nr. 14.

Schlag.